

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 29 (1903)  
**Heft:** 21

**Artikel:** [s.n.]  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-438326>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





**I**ch bin der Düsteler Schreier  
Ein eifriger Schütz' vor dem Herrn  
Und freu' mich auf all' die Feste  
Diesen Sommer, nah' und fern.

Zu Duzenden giebt es Schieken,  
Das trachtet im Vaterland  
Vom Mai an bis im September  
Kommt mein Stüßer nicht an die Wand!

Fürwahr, das hat auch sein Gutes  
Und bewiesen ist's evident:  
Denn wär' er zu Hause gegangen,  
Hätt' der Weibel ihn gestern gepfänd't!

### Hamlet redivivus.

Nachdem in Dänemark die echt demokratische Einheitschule eingeführt ist, würde Hamlet sagen: „Es ist etwas fein im Staate Dänemark!“

### Ein Einziger.

Um rein zu halten sein Gewissen ist heut' ein tapf'rer Mann beflissen,  
Und will erzürnt entgegen schreiben dem wohlbekannten „Kesseltreiben“.  
Es sitzen nämlich tief im Kessel, anstatt wie sonst auf dem Sessel,  
Ein Pulvermann, ein Wagenschieber und schütteln sich im kalten Fieber.  
Und unterm Kessel brennen Scheiter, jo, fapperment, das Ding wird heiter!  
Der tapf're Mann wird, hoff' ich, holen, zum Besten Jener Holz und Kohlen.  
Auch wenn ihn selbst die Kohlen brennen, er wird das Packen gründlich kennen,  
Die Hände werden wohl erwogen, wenn's „bräselet“ zurückgezogen.

### Aus einem Schüler-Aufsatz.

.... in alten Zeiten, wo der Mai noch der schönste Monat war ...



Sehr geehrter Herr Prinzipal!  
Man möchte in der jüngsten Zeit  
fast täglich aus der Haut fahren,  
wenn man nur wüßte, wo dafür  
hinein. Jedenfalls nicht in die der  
schweizerischen Militärbehörde, die  
jetzt für allerlei Unfug ihre breite  
Daut herhalten muß. Wenn sie es  
noch machen könnte, wie weiland  
Dido, die Gründerin Karthagos, die  
eine Dohsenhaut in einen so feinen  
Riemen schnitt, daß er die Peripherie  
der zu gründenden Stadt umspannte.  
Aber in einer Dohsenhaut sollte,  
möchte ich meinen, auch dafür Rat  
werden ...

Es ist jetzt in verschiedenen Kantonen das Zentenarfeber eingerissen.  
Man möchte dort zeigen, daß man heute 100 Jahre weiter vorgerückt sei.  
Ob auch um 100 Jahre weiser, das freilich ist eine sehr heikle Frage,  
die wir lieber den noch Weisern der nachfolgenden 100 Jahre zur Prü-  
fung überlassen. Es ist im politischen Leben heute alles nach Parteien und  
Studiengenossenschaften eingeteilt und wehe dem, der einen zur Silbe Ge-  
hörenden mit seinem wahren Namen nenn! Da sind ja die ob solcher  
Dinge stark angefeindeten Freimaurer die reinsten Waisenkneben dagegen!

Das „Leidwerchen“ aller Art gehört heute zum täglichen Brot. Bei  
Ihnen in Zürich sind's die Zimmerleute, die glauben, das eigenössliche  
Turnfest durch Streik hintertreiben zu können, um nachher noch als gute  
Patrioten zu gelten. In Bern treiben's die Studenten bei der Einweihung  
der neuen Universität ähnlich, weil jede Verbindung die erste im Zuge  
sein will. Haben sie vergessen, was es heißt: Die ersten werden die  
letzten sein?

Was man aber aus Ihrer Vimmastadt wieder hört, erinnert uns  
mit Schauern an Benedigs Lagunen. Da werden Einem Arme und Beine  
zusammengebunden und er darauf in die Vimmat geworfen. Das geht noch  
über den Reviz-, Kleinhenne- und Stöckentobelmord, und unheimlich wird's  
gewöhnlichen Menschenkindern. Das giebt wieder Arbeit für Ihren be-  
rühmten Polizeihauptmann, der nun wieder Berichte und Gutachten  
abfassen wird über den tragischen Vorfall. Erfahrene Kriminalisten freilich  
glauben, es wäre besser und für den Fall zweckmäßiger, den oder die  
Mörder abzufassen. Das sind allerdings zweierlei Dinge und namentlich  
das Letztere muß gelernt sein, womit ich verbleibe nebst sonderbarer Wert-  
schätzung Ihr augenblicklicher Trülliter.

**M**an sagt allerorts sogar in Bern, dies und das und Jenes ist des  
Fudels Kern, wo solches hört ein braver Fudel gar nicht ger-  
ne. Wir haben Schwindler ganze Fudel, sie wissen schlaue im Rechnungs-Strudel  
sich zu verschaffen Brot und Fudel und pochen dann im Schriftgefudel und  
auch mit mündlichem Gedudel in wohlgefügtem Sprachgefprudel sich mög-  
lichst frei vom schwarzen Sudel. Und merkt man endlich, wie er schaffst,  
der Fudel, schreit alles: „Seht! — das war der Kern vom Fudel!“ O,  
Niemand glaubt, daß das den Fudel freue; sein Kern zu jeder Zeit ist ja  
die Treue! Man dürfte also wohl vermeidigen den guten Fudel zu beleidi-  
gen und besonders ihn in diesem Zeichen mit ungetreuen Leuten zu ver-  
gleichen. Immer wo der Mensch herausfindet, daß irgend eine Ehrlichkeit  
verschwindet, fängt er an zu riechen und zu schmecken, um den Kern des  
Fudels zu entdecken und da riecht und da schmeckt er ganz verkehrt, so daß  
sich ein Fudel mit Recht beschwert. Wir lassen uns länger nicht beschmieren  
und im Namen von sämtlichen Fudeltieren muß ich hier feierlich protestieren.  
Es geziemt sich, in solchen Schelmensachen einen gescheiterten Spruch zu  
machen. Man sage doch künftig in Zürich und Bern: „Da stimmt es nicht,  
da fehlt des Fudels Kern!“ Ist ein Mann nicht völlig pudeltreu, dann ist  
er ein Schelm, alt oder neu, und soll künftig aus Erden nicht mit uns ver-  
glichen werden. Ich belle dagegen aus aller Kraft im Namen der ganzen  
Fudelschaft.

Moos, Schloßpudel in Treuendorf.

### Des Rauchers Rache.

**I**n einem Strand, am Wasser klar, ist man fertig bald mit bauen\*)  
Eine Hauptpost, wunderbar außen, innen anzuschauen.  
Alle Räume, lustig, helle, weder Hitz- noch Kälteklagen,  
Erinnerung entfernter Stelle aus Pompeji's entschwinden Tagen.  
Darum wollt' es sich nicht schiden — Rauchlins Kerger, größte Pein —  
Daß in müßigen Augenblicken man den süßen Duft sog ein.  
Immerhin im dunkeln Winkel wurd' verbott'ne Frucht genossen,  
Was den guten Herrn von Dänkel fürchterlich scheint's hat verdrossen.  
Einige Bogen, groß Format, kamen bald herangerasselt,  
Daß für solch verruchte Tat Pech und Feuer, Hölle prasselt.  
Doch der Knabe war ein Gauch, schrieb aus überzeugtem Innern:  
Besser wäre, statt für Rauch, um die Hauptsack' sich zu kümmern!  
Und die Klage sei gar fade, absolut nicht comme il faut:  
Der Stummel war von Chokolade, kein Bremer Knaster! Tableau, Tableau.

### Quittung zu Transvaal.

England hat nun die Rechnung gestellt:  
Zweihundert Millionen, ein schön Stück Geld!  
Bis das bezahlt, giebt's bittere Stündlein,  
Fränkeln sind's nicht, 's sind schwere Pfündlein.

### Zwä Gsätzli.

Es leit mi Nabis nöd zom Bachä:	Und gäster brächtet syne Gottä:
Was soll-i os myn Löni machä?	Er kennt kä Vögel weder Krottä,
Er ist zom Buurä schuult suul,	Sie globt halt au — säb mer-i gly
Und för en Pfarrer fählt-em s'Muul.	Er seig nöd g'schyder weder y.

Die Ansichten über das Glück sind verschieden, der Franzose wünscht  
sich bon diner et jolie femme, der Spanier Anerkennung seines Bettel-  
stolzes, der Russe gebranntes Wasser, der Engländer ein Rennpferd und der  
Deutsche ein huldreiches Zunicden des Landesheern.



Rägel: Se Chueri, über's Uswidige seig jeh  
öppis det a der Sihlbrugg ag'schriebe,  
hani gester ghört. Das ischt ämel ä na  
kommod, wo mer weiß, wie mer mueß uf  
der Straß tue!

Chueri: Ja bim Sid kommod, säget Ihr!  
Ihr redet halt, wie-n' er's verstönd! —  
Truorig isch öppis derigs, wänn en große  
Möntschi nüd emal weiß, was linggs und  
rächts ischt. Öhnd uf's Land use, deet  
weiß jedi Chueh, daß mer „hottum me“  
mueß unsmütze, aber mir i der Stadt  
sind ja die Gschidder! ...

Rägel: O Chueri, Ihr händ halt wieder e mal de Rappel.

\*) Diese Verse wurden verfaßt, als das große Turngerüst noch stand,  
kurz nach dem Brand der Telephon-Zentrale, durften aber, da die freie  
Meinungsäußerung streng geahndet wurde, nicht veröffentlicht werden.